

SELEKTIVITÄT UND EFFEKTIVITÄT DES CHANCENAUSGLEICHS AN BERNER SCHULEN (SECABS)

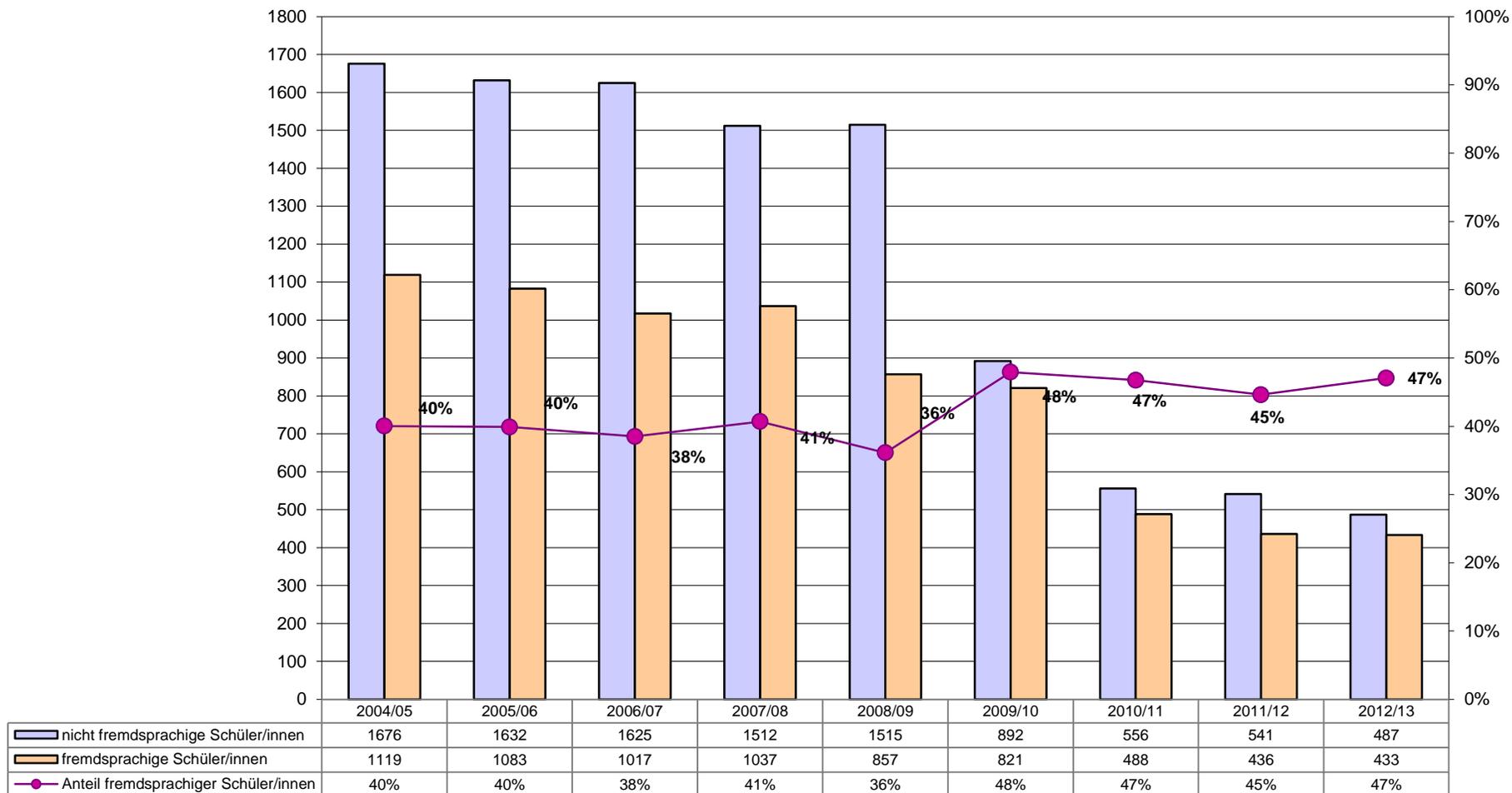
Analyse der besonderen Massnahmen im Kanton Bern

Caroline Sahli Lozano, Lena Greber, Fabian Steiner

INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung**
- 2 Theorie und Hypothesen
- 3 Forschungsdesign
- 4 Ergebnisse
- 5 Zusammenfassung und Diskussion
- 6 Ausblick

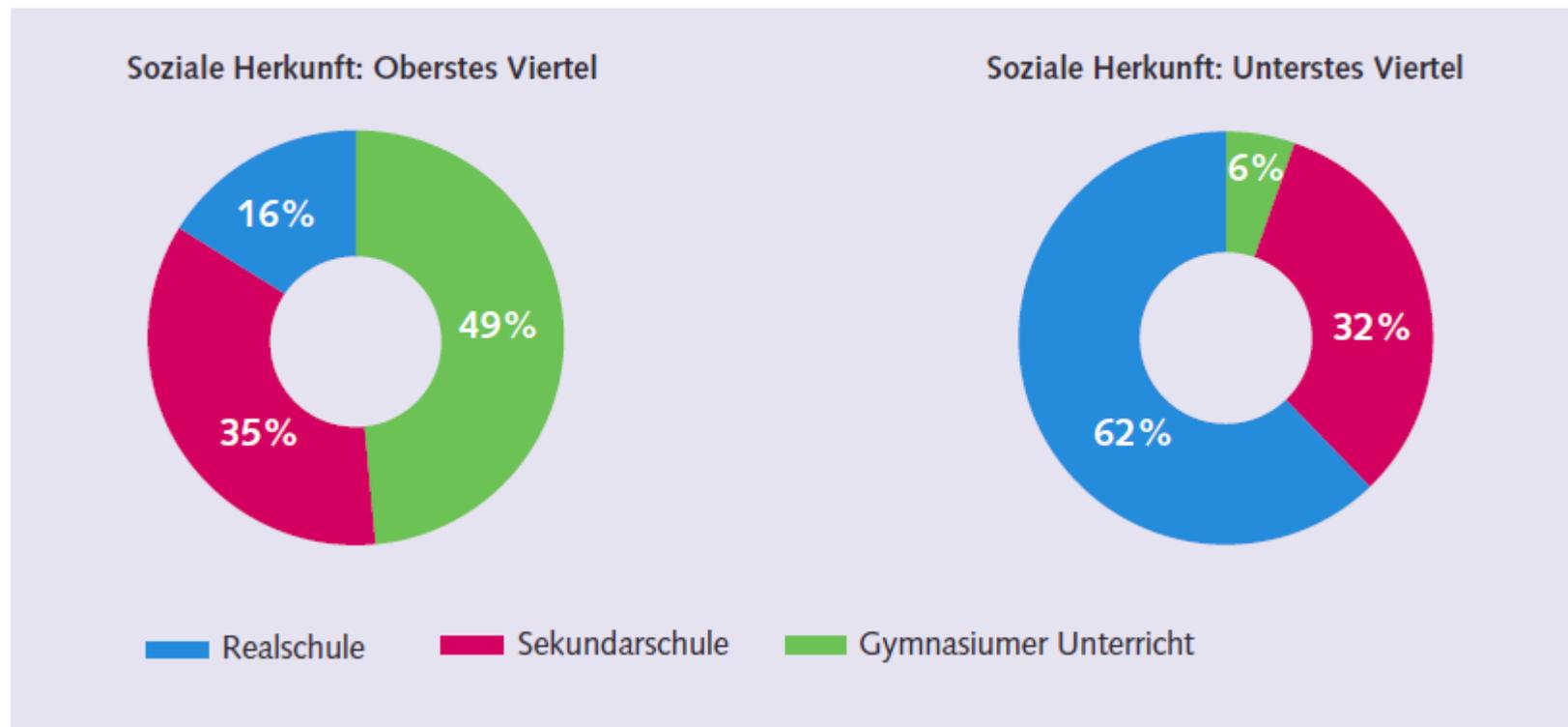
ÄUSSERE DIFFERENZIERUNG IM KANTON BERN



Mirjam Pfister 2014

ÄUSSERE DIFFERENZIERUNG IM KANTON BERN

Abbildung 4.2: Verteilung der Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher sozialer Herkunft auf die Schultypen im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern



Aus: PISA 2012, Bauer, Ramseier, Blum 2014

ÄUSSERE DIFFERENZIERUNG IM KANTON BERN

2011 – 2013: So viele Prozent der Schüler schafften es in die Sekundarschule

Neuenstadt, Muri	81%	Burgdorf, Worb	60%	Wilderswil, Steffisburg	50%
Hilterfingen	75%	Thun	59%	Langnau im Emmental	49%
Ipsach	72%	Ittigen, Herzogenbuchsee	58%	Thunstetten	44%
Wohlen	68%	Adelboden, Frutigen, Münsingen	57%		
Saint-Imier	67%	Aarberg , Lengnau, Rüegsau	56%	Quelle: Bildungsplanung und Evaluation	
Spiez	66%	Jegenstorf, Saanen, Huttwil	55%	(Biev), Erziehungsdirektion Kanton Bern.	
Münchenbuchsee, Köniz	65%	Langenthal, Belp	54%	Aufgeführt sind Gemeinden mit kumuliert	
Biel , Bern,		Zollikofen, Reichenbach im Kandertal,		mindestens 200 Schülern in der 7. Klasse	
Schwarzenburg, Kehrsatz	63%	Interlaken, Uetendorf	53%	oder mit wenigstens 100 Schülern, wenn	
Konolfingen	62%	Ostermundigen, Oberdiessbach	52%	die Schwankungen im Dreijahresmittel	
Lyss , Moutier	61%	Brügg , Aarwangen,		unter 10 Prozent liegen.	

EINE GANZ 'NORMALE' KLASSE



11 Mädchen und 8 Jungen

Nationen: Schweiz, Kosovo, Italien, Jugoslawien, Mazedonien, Portugal, Frankreich, Peru

Sprachen zuhause: 5

In der Schweiz geboren: 15

Alter: 11-14

IQ: 73-138

Leistungsspektrum Sprache: 13%-95%

Leistungsspektrum Math: 22%-100%

SuS mit rILZ in Mathematik: 2

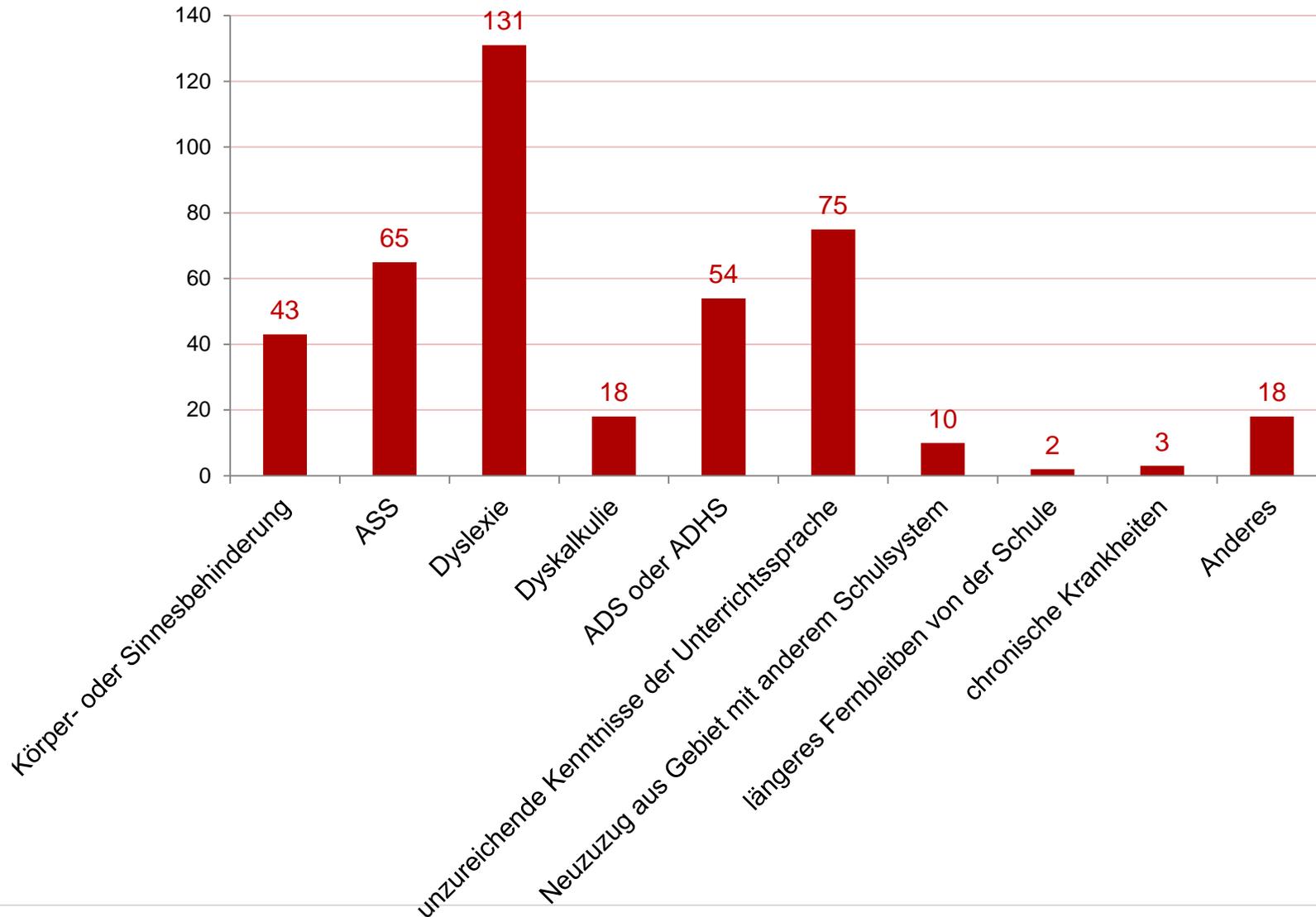
SuS mit rILZ in Deutsch: 1

SuS mit Nachteilsausgleich: 1

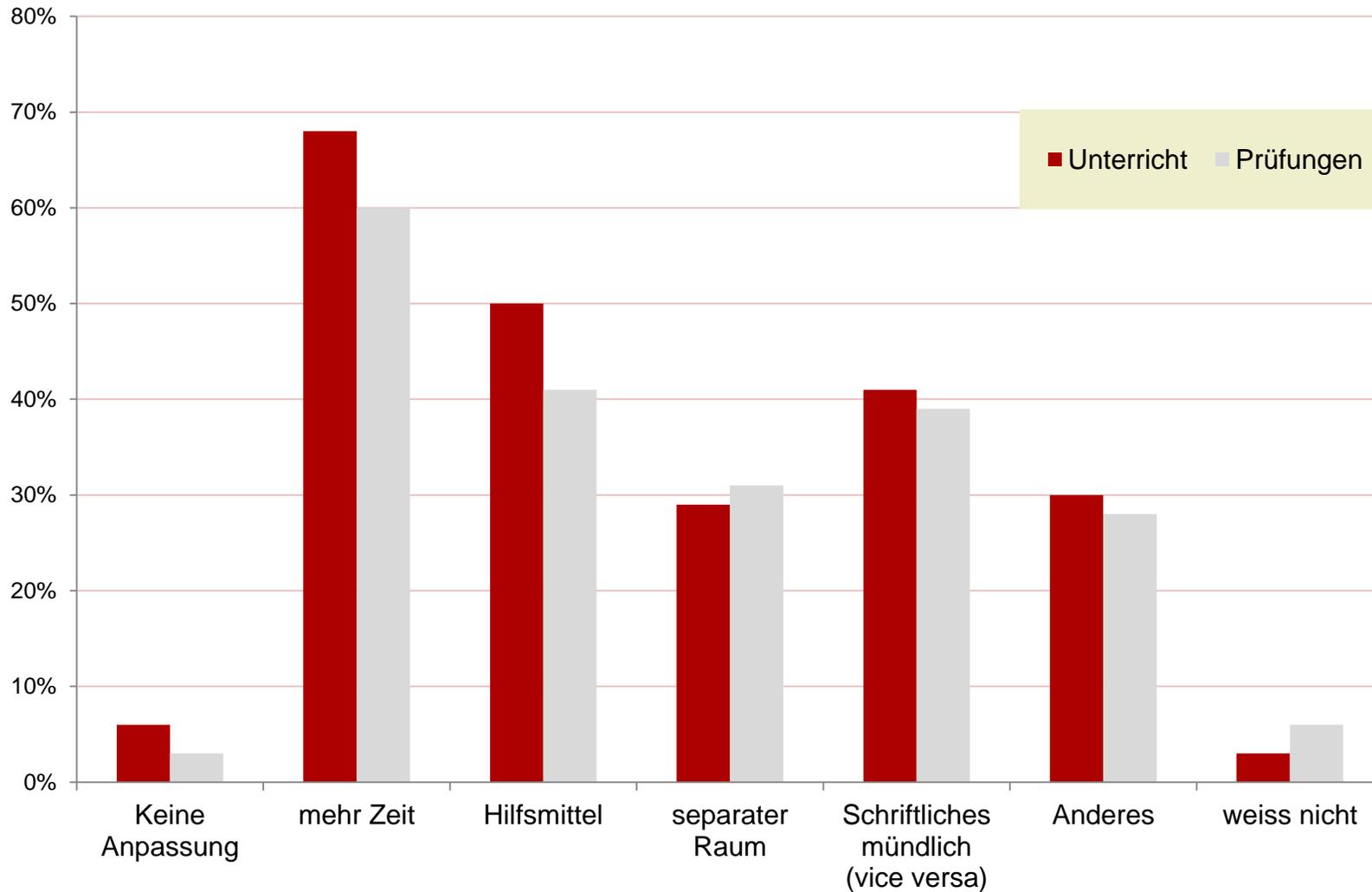
VERGLEICH

	Zielgruppe	Voraussetzungen	Zuständige Instanz	Ziel	Vermerk Zeugnis
rILZ	Kinder mit niedrig eingeschätztem Leistungspotential ohne oder mit angenommener Benachteiligung	Angenommene kognitive Beeinträchtigung bzw. ständiges Nicht-Erreichen der Lernziele	Schulleitung ohne Attest	Lernziele werden durch Lehrperson angepasst/reduziert Es erfolgt eine <i>inhaltlich</i> angepasste Förderung (im Idealfall wird die Lehrperson hierbei von einer Schulisch Heilpädagogischen Fachkraft unterstützt. ERZ 2009)	Ja
NAG	Kinder mit regulär bis hoch eingeschätztem Leistungspotential aber mit explizit angenommener und begründeter Benachteiligung	Benachteiligung vorhanden aufgrund von Behinderung, Lernschwäche, Krankheit oder Neuzuzug bzw. Nichtbeherrschung der Unterrichtssprache	Schulleitung (neu) mit Attest	Lernziele und formaler Schultyp werden nicht angepasst , aber mit veränderten Rahmenbedingungen zu erreichen versucht Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> - Mehr Zeit bei Prüfungen - Mündliche anstatt schriftliche Prüfungen - Nutzen eines Schreibprogramms (Schnyder & Jost, 2013) 	Nein

GRÜNDE FÜR DEN NACHTEILSAUSGLEICH



UMSETZUNG DES NACHTEILSAUSGLEICHS IN PRÜFUNGEN



DER NACHTEILSAUSGLEICH IN DER PRESSE

«Im Lehrerzimmer sind auch schon Bemerkungen gefallen, dass es sich bei der einen oder anderen diagnostizierten Teilleistungsschwäche wohl eher um eine Teilintelligenzschwäche handelt»

«Lienhard versteht es, wenn Eltern den besten Bildungsweg für ihr Kind möchten, aber es dürfe nicht sein, dass sie mit ärztlichen Diagnosen und Diskriminierungsvorwürfen Druck auf die Schulleitungen ausübten und es so zu einem inflationären Gebrauch von Nachteilsausgleichen komme.»

(Ellner, 2016)

Neue Zürcher Zeitung

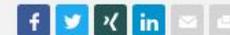
E-Paper Webpaper

Nachteilsausgleiche an Zürcher Kantonsschulen

Benachteiligt oder zu wenig intelligent?

Legasthenie, Störungen im Autismusspektrum oder in der Aufmerksamkeit: Die Zahl von beeinträchtigten Schülern an Gymnasien steigt. Besorgte Lehrkräfte fragen sich nun, wo Grenzen zu ziehen wären.

von Susanna Ellner | 7.4.2016, 05:30 Uhr | 9 Kommentare



Im Sportunterricht sind Fragen der Benachteiligung einfacher zu beurteilen als in Fächern wie Deutsch oder Mathematik. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

Ellner, S. (2016). Nachteilsausgleiche an Zürcher Kantonsschulen Benachteiligt oder zu wenig intelligent? *Neue Zürcherzeitung*. Abgerufen von <http://www.nzz.ch/zuerich/aktuell/nachteilsausgleiche-an-zuercher-kantonsschulen-benachteiligt-oder-zu-wenig-intelligent-ld.12063> am 11.04.2016

VIDEO – EINDRUCK AUS DER PRAXIS

[Diskussion zur Massnahme rILZ](#)

FRAGESTELLUNGEN

Soziale Selektivität:

- Welche Schülerinnen und Schüler (SuS) ‚profitieren‘ von welchen Massnahmen? Spielen z.B. schicht- und wohnortspezifische Merkmale eine Rolle?

Soziale Integration:

- Inwiefern sind die Massnahmen mit der sozialen Integration der Schülerinnen und Schüler assoziiert?

INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung
- 2 Theorie und Hypothesen**
- 3 Forschungsdesign
- 4 Ergebnisse
- 5 Zusammenfassung und Diskussion
- 6 Ausblick

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

- Äussere Differenzierung: z.B. Selektionsentscheid am Ende der Primarschulstufe oder Sonderschulüberweisung
- Besondere Massnahmen als «institutionalisierte» Form der inneren Differenzierung
- Meritokratie: nur die erbrachte Leistung und die individuelle Befähigung entscheiden über Erfolg oder Misserfolg im Bildungssystem
 - Studien zeigen: insbesondere der soziale Status der Eltern ist entscheidend für Bildungserfolg (Becker, 2010; Becker 2011; Bos et al. 2004; Kronig 2000)
- Primärer Herkunftseffekt (Boudon, 1974)
 - Schichtspezifische Leistungs- und Kompetenzunterschiede, welche bereits bei der Einschulung bestehen (Blossfeld, 2013, S. 38f; Moser & Bayer, 2010; Moser, Stamm, & Hollenweger, 2005, S. 183) und in den darauffolgenden Schuljahren nicht ausreichend nivelliert werden (Becker, 2010a; Bos u. a., 2004)

SEKUNDÄRER HERKUNFTSEFFEKT

- (Elterliche) Bildungsentscheidungen: Abwägung von Kosten, Nutzen und Wahrscheinlichkeit des Eintretens des Nutzens (Boudon, 1974; Breen & Goldthorpe, 1997; Erikson, Jonsson, Erikson, & Jonsson, 1996; Esser, 1999)
- Weiter werden Bildungsentscheidungen so getroffen, dass der soziale Status in der Generationenfolge erhalten werden kann (Esser, 1999)
 - rILZ wäre für höhere soziale Schichten verheerend (verfrühter Selektionsentscheid, Vermerk im Zeugnis)
 - Bei unerwartetem Misserfolg von Kindern aus höheren sozialen Schichten: Initiierung eines Nachteilsausgleichs
- Höhere soziale Schichten: Geringere kulturelle Distanz zur Institution Schule (Bourdieu, 1983)
- Ressourcen um ggf. externe Gutachten einzuholen

HYPOTHESEN

- **H1:** Schülerinnen und Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status wird häufiger die Massnahme rILZ zugewiesen als Schülerinnen und Schülern aus Familien mit mittlerem oder hohem sozioökonomischen Status.
- **H2:** Schülerinnen und Schüler aus Familien mit mittlerem oder hohem sozioökonomischen Status wird häufiger die Massnahme NAG zugewiesen als Schülerinnen und Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status.
- → Dies nicht nur aufgrund der primären Herkunftseffekte (tiefere Schulleistungen von Kindern aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status), sondern auch aufgrund elterlicher Bildungsentscheidungen:

HYPOTHESEN

- **H3:** Schülerinnen und Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status wird häufiger die Massnahme rILZ zugewiesen, auch unter Kontrolle relevanter Variablen wie Schulleistungen, IQ, Geschlecht und Migrationshintergrund, als Schülerinnen und Schülern aus Familien mit mittlerem oder hohem sozioökonomischen Status.
- **H4:** Schülerinnen und Schüler aus Familien mit mittlerem oder hohem sozioökonomischen Status wird häufiger die Massnahme NAG zugewiesen, auch unter Kontrolle relevanter Variablen wie Schulleistungen, IQ, Geschlecht und Migrationshintergrund, als Schülerinnen und Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status.

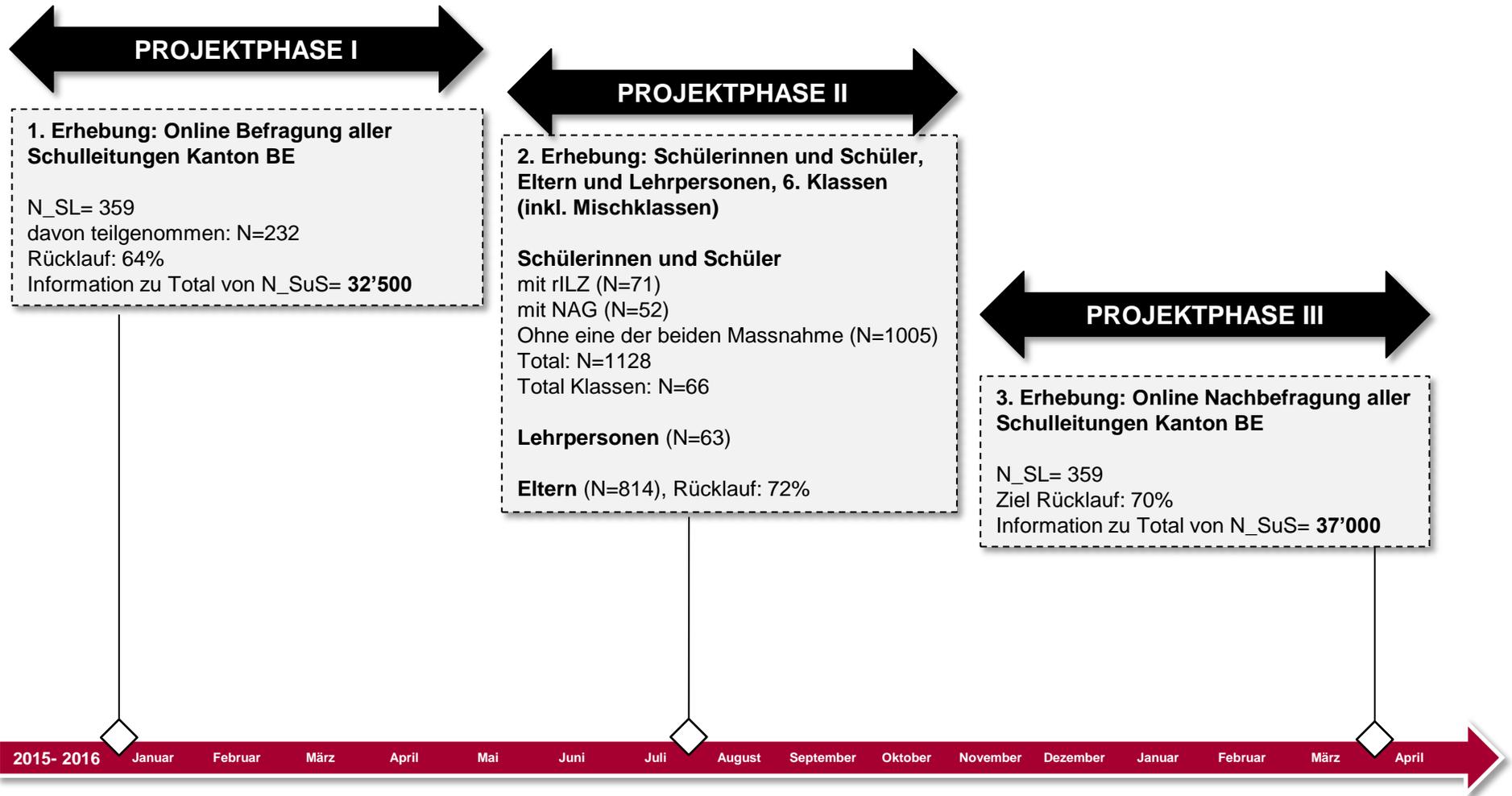
SOZIALE INTEGRATION

- Forschungsergebnisse zur sozialen Integration lernschwacher Kinder
 - Bless & Mohr (2007): Lernbehinderte Kinder in Regelklassen unbeliebter
 - Integriert beschulte Kinder mit Schulleistungsschwächen fühlen sich schlechter sozial integriert als vergleichbare Kinder in Sonderklassen (Bless, 2007, Wilde et al. 2015)
- Verschärfung dieser ungünstigen Situation durch ein “Label” wie rILZ?
- **H5:** Schülerinnen und Schüler mit rILZ schätzen sich als schlechter sozial integriert ein als Schülerinnen und Schüler ohne rILZ.
- **H6:** Auch unter Kontrolle der erbrachten Schulleistungen und des kognitiven Potentials schätzen sich Kinder mit rILZ als schlechter sozial integriert ein als Kinder ohne rILZ.

INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung
- 2 Theorie und Hypothesen
- 3 Forschungsdesign**
- 4 Ergebnisse
- 5 Zusammenfassung und Diskussion
- 6 Ausblick

ÜBERSICHT



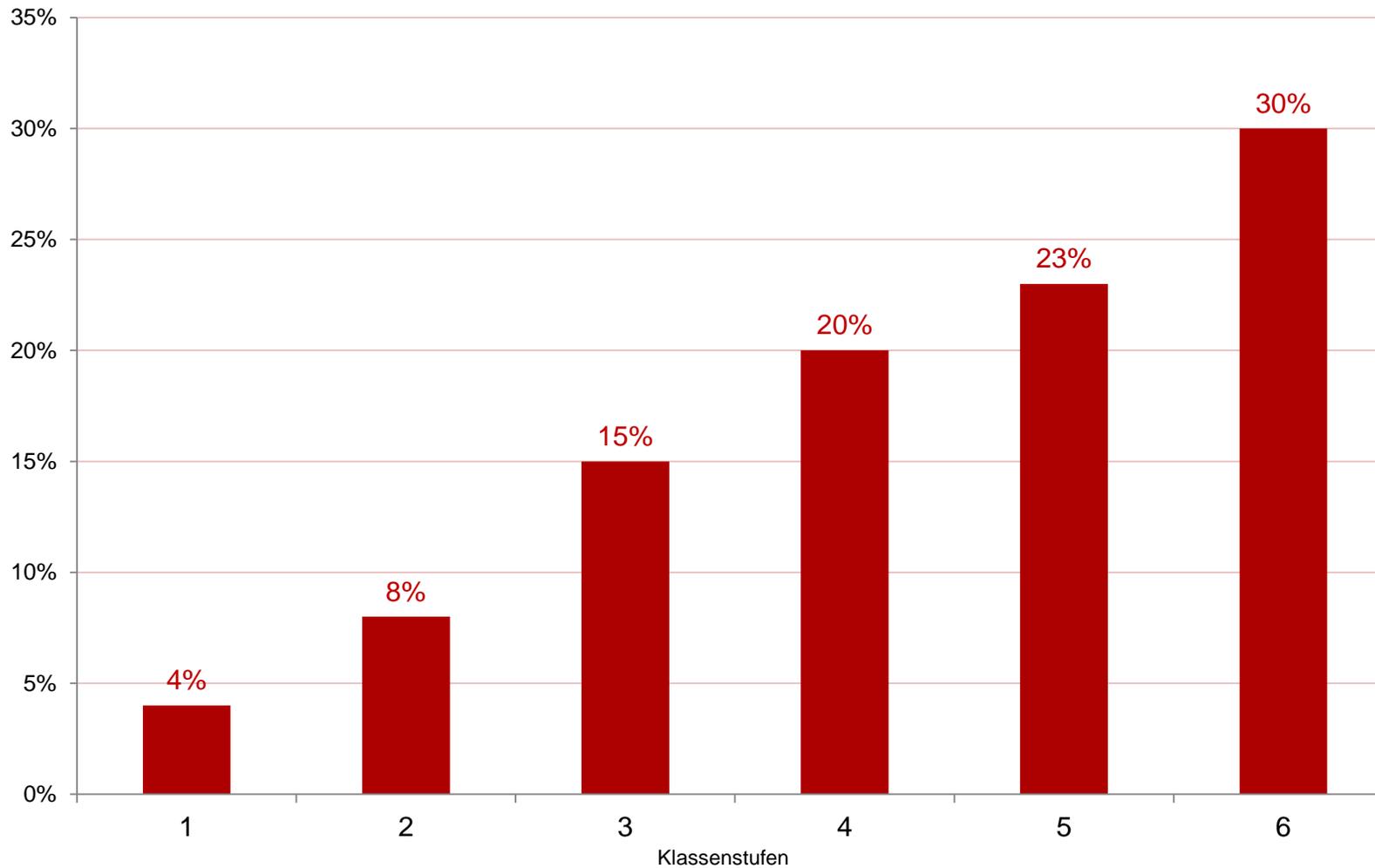
AUSWAHL ERHOBENER VARIABLEN

	Konstrukt	Instrument & Quelle
Lehrpersonen	Eckdaten (Alter, Geschlecht, ...) der SuS	<i>IntSep A</i> : Fragebogen für die Lehrperson Kronig (2000)
	Detaillierte Informationen zur Umsetzung der Massnahmen NAG und rILZ	Fragen zu rILZ und NAG angelehnt an die Direktionsverordnung rILZ (ERZ, 2013a) und an das Merkblatt zum Abweichen von der DVBS (ERZ, 2013b)
	Detaillierte Informationen zur Initiierung und Entscheid zur Massnahme	
	Zeugnisnoten der vergangenen 2-4 Semester	
	Leistungserwartungen der SuS seitens der LP	Leistungserwartungen mit Vorgehen nach Schrader und Helmke (1990, 313) mit direkten Testleistungseinschätzungen vor dem Test und Prognose für zukünftige Leistungen
(Antizipierter) Schullaufbahnentscheid		
Kinder	Intelligenz der SuS	CFT 20-R (Weiss, 2006)
	Schulleistung Deutsch	Angelehnt an Kronig (2007), Abgleich mit Berner Lehrplan und Aufgaben der Kontrollprüfung
	Schulleistung Mathematik	
Neben soziodemographischen Variablen: Soziale Integration	Kurzversion des „Fragebogens zur Erfassung von Dimensionen der Integration von Schülern (FDI 4-6)“ (Venetz, Zurbruggen & Eckhart, 2014)	
Eltern	Bildungsaspirationen	Adaptierte Kurzversion des <i>DEBIMISS</i> FB (Beck et al., 2009)
	Bildungshintergrund und sozioökonomische Daten	

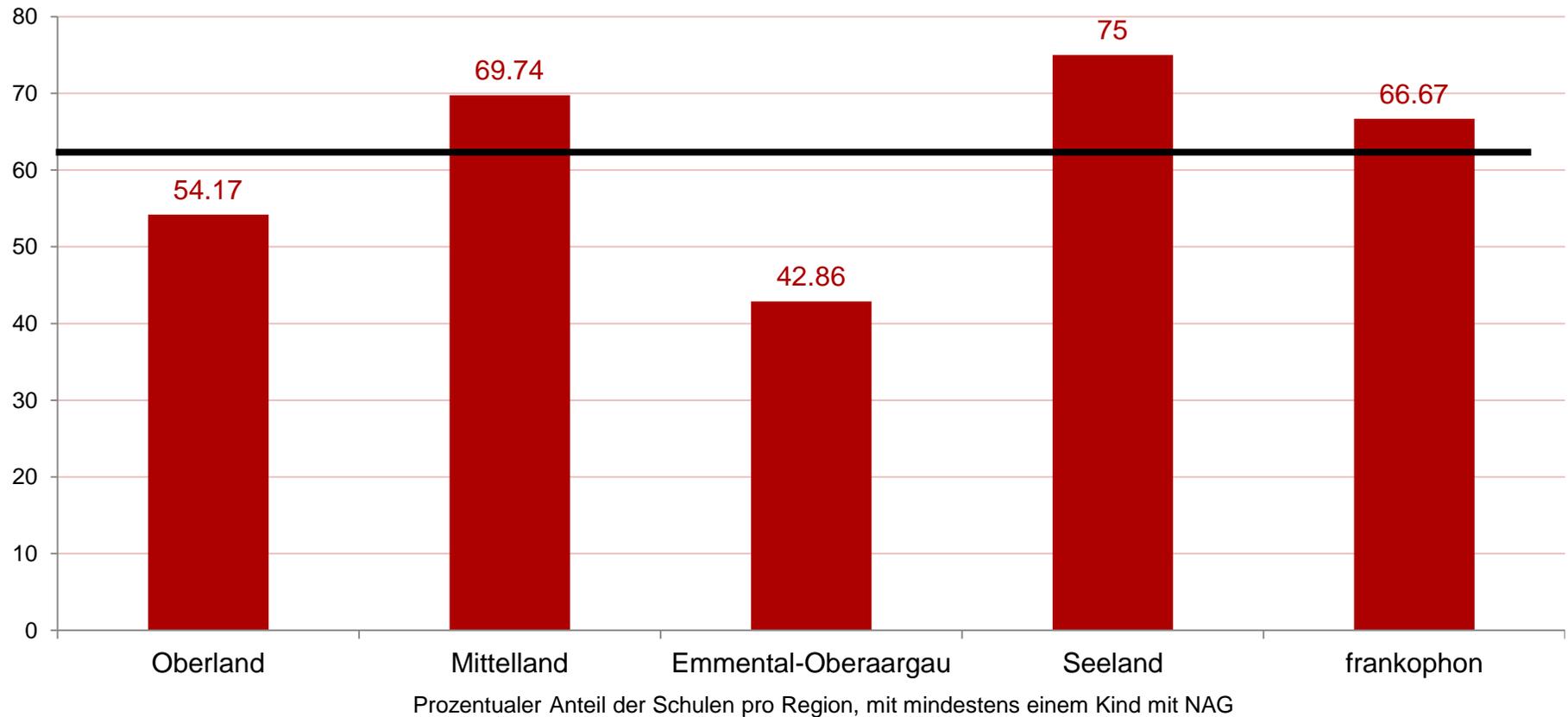
INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung
- 2 Theorie und Hypothesen
- 3 Forschungsdesign
- 4 **Ergebnisse**
 - 1 **Deskriptive Ergebnisse**
 - 2 Soziale Selektivität (hier nicht enthalten, Publikation folgt)
 - 3 Soziale Integration (hier nicht enthalten, Publikation folgt)
- 5 Zusammenfassung und Diskussion
- 6 Ausblick

VERTEILUNG NACHTEILSAUSGLEICH AUF DIE KLASSENSTUFEN



NACHTEILSAUSGLEICH IN DEN BERNER REGIONEN



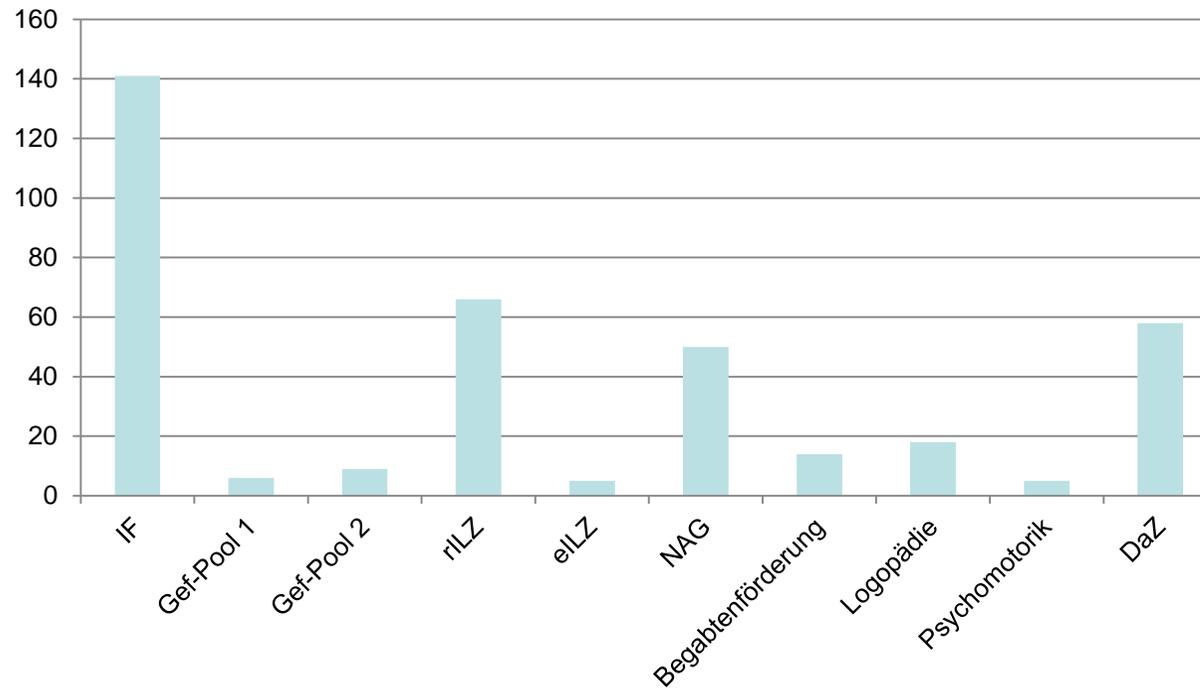
Anzahl Schulen pro Region:

Oberland: N = 48 | Mittelland: N = 76 | Emmental-Oberaargau: N = 49 | Seeland: N = 36 | Frankophon: N = 21

Die **schwarze Linie** symbolisiert den Kantonsdurchschnitt

BESONDERE MASSNAHMEN

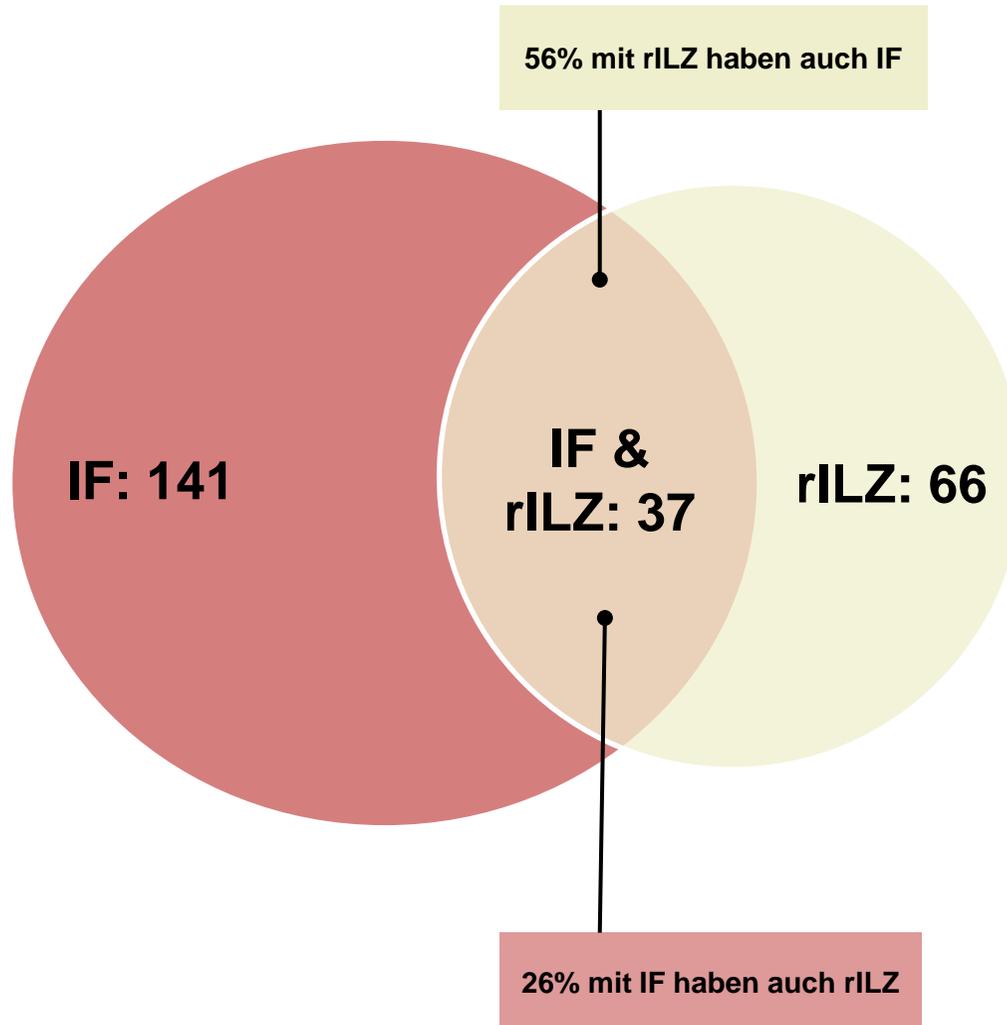
Rund 25% der Kinder der Stichprobe sind von mind. einer Massnahme betroffen



N(mit Massnahme)=251, N(ohne Massnahme)=770

Mehrfachantworten möglich

RILZ & IF



INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung
- 2 Theorie
- 3 Forschungsdesign
- 4 Ergebnisse und Hypothesen
- 5 Zusammenfassung und Diskussion**
- 6 Ausblick

HYPOTHESEN

H1: Schülerinnen und Schüler mit rILZ stammen häufiger aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status als Schülerinnen und Schüler ohne rILZ.

H2: Schülerinnen und Schüler mit NAG stammen häufiger aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status als Schülerinnen und Schüler ohne NAG.

H3: Schülerinnen und Schüler mit rILZ stammen häufiger aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status, auch unter Kontrolle relevanter Variablen wie Schulleistungen, IQ, Geschlecht und Migrationshintergrund, als Schülerinnen und Schüler ohne rILZ.

H4: Schülerinnen und Schüler mit NAG stammen häufiger aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status, auch unter Kontrolle relevanter Variablen wie Schulleistungen, IQ, Geschlecht und Migrationshintergrund, als Schülerinnen und Schüler ohne NAG.

HYPOTHESEN

H5: Schülerinnen und Schüler mit rILZ schätzen sich als schlechter sozial integriert ein als Schülerinnen und Schüler ohne rILZ

H6: Auch unter Kontrolle der erbrachten Schulleistungen und des kognitiven Potentials schätzen sich Kinder mit rILZ als schlechter sozial integriert ein als Schülerinnen und Schüler ohne rILZ

DISKUSSION DER ERGEBNISSE

- Wenn statistiefere Gruppen stigmatisierende Massnahmen wie rILZ zugesprochen werden und statushöheren Gruppen Massnahmen, die mit spezifischen Hilfen und ohne Stigmatisierung einhergehen, zugesprochen werden, erhöht dies die soziale Ungleichheit
- Insbesondere problematisch, dass Initiative für NAG momentan stark von Eltern her kommt bzw. kommen muss
- Kinder mit rILZ sind teilweise schon seit mehreren Jahren anspruchsärmeren Lernumwelten ausgesetzt
 - → Notwendigkeit von längsschnittlich angelegter Forschung zu Fördermassnahmen
- Soziale Integration: Rolle der Lehrperson entscheidend (z.B. Huber, 2011)

INHALT

- 1 Problemstellung / Hauptfragestellung
- 2 Theorie und Hypothesen
- 3 Forschungsdesign
- 4 Ergebnisse
- 5 Zusammenfassung und Diskussion
- 6 **Ausblick**

AUSBLICK

- Nachfolgeprojekt: Panel
 - Welche kurz- bzw. mittelfristigen Auswirkungen haben chancenausgleichende schulische Massnahme wie rILZ und NAG?
- Nachfolgeprojekt: Kantonsvergleich
 - Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zeigen sich in der Umsetzung und den Auswirkungen der unterschiedlichen Massnahmen in verschiedenen Kantonen?
 - Wie wirken sich unterschiedliche Vorgaben und Umsetzungspraktiken darauf aus, welche Schülerinnen und Schüler welche Form des Chancenausgleichs erhalten?
- Längsschnittuntersuchung 3.-6. Klasse

FRAGEN & DISKUSSION

VIELEN DANK!

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.phbern.ch/secabs

Caroline.sahli@phbern.ch

Lena.greber@phbern.ch

Fabian.steiner@phbern.ch